



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

C. Malerei.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

C. MALEREI.

Die Nachrichten, die uns über die Malerei des römischen Zeitalters erhalten sind, lauten noch geringfügiger, als die über die Sculptur. Gleich der letzteren scheint auch sie bei ihrer ersten Uebersiedelung nach Rom einen nicht bedeutungslosen Aufschwung genommen zu haben. Aus der früheren Zeit des letzten Jahrhunderts v. Chr. werden uns die Namen einiger Künstler genannt, die sich damals bedeutenden Ruhmes erfreuten. Als der Ausgezeichnetste der Maler Timomachus von Byzanz, der den Ausdruck einer im Inneren zurückgehaltenen Leidenschaft auf ergreifende Weise darzustellen wusste; so in seiner Medea, welche den Kindermord zu vollführen im Begriff stand, noch aber zwischen dem Grimm der Rache und dem Mitleiden schwankte (nachgebildet in einem Herkulanischen Wandgemälde, das allerdings von dem Werthe des Meisters den höchsten Begriff zu geben geeignet ist); so in dem Bilde des Ajax, der tiefgekränkt, über seinem Zorne brütend, dargestellt war; so vermuthlich auch in den Bildern des Orestes, der Iphigenia in Tauris u. a. Neben Timomachus blühte die Malerin Lala aus Cyzicus, deren Bildnisse sehr gesucht waren.

In der Kaiserzeit aber wird geklagt, dass die Kunst der Malerei bereits von ihrer Höhe herabgesunken sei; die Staffeleimalerei scheint sich jetzt keiner sonderlichen Theilnahme mehr erfreut zu haben; die Wandmalerei war zu einer Dienerin des Luxus geworden. Jetzt wurde jenes bunte Spiel arabeskenartig dargestellter Architekturen beliebt, und neben diesen sah man gern mannigfaltige Prospective, landschaftliche Ansichten, Gartenscenen, Canäle, Hafenstädte u. dgl., die mit mannigfach launiger Staffage belebt wurden. In den Darstellungen solcher Art war unter Augustus der Maler L u d i u s besonders ausgezeichnet. Die Wandmalereien von Pompeji und Herkulanum geben für Beides mannigfache Beispiele. Ueberhaupt sind sie es, die uns von dieser ganzen Weise der malerischen Wanddekorationen einen sehr anschaulichen Begriff geben; die geistreiche Weise der Auffassung und Behandlung, das frische Fortleben des griechischen Geistes, welches wir in diesen Werken, trotz der grösseren oder geringeren Flüchtigkeit ihrer Ausführung, wahrnehmen, ist sehr wohl geeignet, noch immer die grösste Bewunderung herorzurufen. — Da diese Werke indess schon früher, um die Eigenthümlichkeiten der classischen Malerei im Allgemeinen anschaulich zu machen, in Betracht gezogen sind, so ist auf die dort mitgetheilten näheren Andeutungen zu verweisen.¹

Die Namen der Maler, die uns aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. erhalten sind, übergehen wir, da sich kein höheres Interesse an die-

¹ Kapitel VIII, C. §. 4.

selben knüpft. Eine gewisse Bedeutung aber scheint die Malerei, gleich den andern Künsten, wiederum in der Zeit des Hadrian erhalten zu haben. Wenigstens wird als ein ausgezeichnete Meister dieser Zeit der Maler Aetion genannt und vornehmlich sein Bild des Alexander und der Roxane, von Amorinen umgeben, die mit den Waffen des Königes spielten, — ein Gegenstand, der nach der erhaltenen Beschreibung des Bildes mehreren modernen Künstlern den Stoff zu reizenden Compositionen geliefert hat, — als ein höchst anziehendes Werk geschildert. — Von da ab sank jedoch die Malerei noch schneller als die übrigen Künste, und die bunte Verzierung der Wände ward zumeist ein Geschäft der Sklaven.

D. ANHANG: DIE KUNST DES SASSANIDENREICHES.¹

Eine merkwürdige Parallele mit einzelnen Kunstwerken eines provinziell verwilderten römischen Styles bietet die Kunst des neu-persischen Reiches dar, welches ein halbes Jahrtausend nach dem Sturze des altpersischen durch die Fürsten aus dem Stamme der Sassaniden (221 n. Chr.) gestiftet wurde und erst durch das Khalifat (642 n. Chr.) seinen Untergang fand. Der Stifter, Artaxerxes machte sich ausdrücklich als Abkömmling der alten persischen Könige, als Verfechter der alten Lehre Zoroasters, als Restaurator des vormaligen Achämenidenreiches geltend, und so lässt es sich vermuthen, dass man auch in Beziehung auf die Kunst ein Zurückgehen auf die alten persischen Formen wenigstens beabsichtigte. Indess lag jene alte Zeit schon so ferne, es hatten in Vorderasien so mannichfache ausländische Cultureinflüsse das einheimische Wesen durchdrungen, dass man höchstens Inhalt und Anordnung aus den altpersischen Vorbildern entnehmen konnte, für den Styl des Einzelnen aber vorzugsweise dasselbe Rom als Muster anerkannte, mit welchem man in meist siegreichem Kampfe begriffen war.

§. 1. Die Architektur der Sassanidenzeit.

Ein gründlicher Unterschied von der altpersischen Bauweise, welcher von vornherein am ehesten durch römische Einflüsse zu erklären sein möchte, liegt in der Anwendung eines sehr massiven Gewölbebaues, oder, wo es sich um Felsbauten handelt, der rundbogigen Nischen. So fanden sich z. B. gewölbte Souterrains zerstörter Paläste und rundbogige Felsgrotten, letztere entweder zur Kühlung im Sommer, oder als Heiligthümer gearbeitet, worüber die an den innern Seitenwänden des Bogens und an der

¹ *Flandin & Coste etc., Voyage en Perse etc.*, und *Texier, Description de l'Arménie, de la Perse etc.*, beide Werke bis jetzt leider noch ohne vollständigen Text. — Die Sculpturen schon bei *Ker Porter*, a. a. O.